

10. JAHRGANG · 2023 · NR. 2

JLU

NEUE WEGE. SEIT 1607.

JUSTUS-LIEBIG-  
UNIVERSITÄT  
GIESSEN

INTERVIEW:

NACHHALTIGER KONSUM  
UND GESUNDHEIT

An abstract painting with a warm, textured background of yellow, orange, and blue. Several black musical notes are scattered across the composition, some appearing to float or move across the canvas. The overall style is expressive and artistic.

# forum forschung

ERINNERUNGSKULTUR  
IN OPERNFORM

EIN AMERIKANISCHER JAZZ-PIANIST UND DAS GIESSENER INSTITUT  
FÜR MUSIKWISSENSCHAFT UND MUSIKPÄDAGOGIK



# WENIGER IST MEHR

## EINE EINFACHE FORMEL FÜR MEHR NACHHALTIGKEIT

Interview: [Katja Lüers >>](#)

**forumforschung:** Sie forschen zu nachhaltigem Konsum und Gesundheit – ein riesiger Themenkomplex. Da fangen wir mal klein an: Flickten Sie Ihre Hosen noch selbst?

**Wencke Gwozd:** Ich versuche es, aber ich muss zugeben: Nähen macht mir keinen Spaß. Deshalb gebe ich meine Hosen zur Schneiderin. Auch Schuhe lasse ich reparieren. Nur Socken zu stopfen, lohnt sich heute nicht mehr. Wenn mir Sachen viel bedeuten, versuche ich, sie so lange wie möglich zu behalten.

**forumforschung:** Wie nachhaltig gestalten Sie Ihr Leben?

**Gwozd:** Das kommt ein bisschen in Wellen. Im Bereich Ernährung geben wir uns als vierköpfige Familie mit zwei Hunden viel Mühe: Wir haben eine Abo-kiste mit regionalem Obst und Gemüse, bekommen Milch und Butter von der lokalen Molkerei, wir leben vegetarisch. Wir haben einmal versucht, plastikfrei zu leben – aber das hat viel Aufwand und Mühe gekostet, das haben wir nicht durchgehalten. Wir versuchen jedoch, möglichst verpackungsarm einzukaufen – sowohl auf dem Wochenmarkt als auch im Supermarkt.

**forumforschung:** Und gibt es bei Ihnen Verbesserungsbedarf?

**Gwozd:** Definitiv ja. Vegetarierin bin ich vor allem deshalb geworden, weil ich mir – als ich von Kopenhagen nach Gießen gezogen bin – ein Auto angeschafft habe. Als ökologischen Ausgleich sozusagen. Ich fahre mit dem Auto zur Arbeit, aber ich habe gerade mein altes Kopenhagen-Rad reparieren lassen. Das steht jetzt im Büro, sodass ich alle Termine in der Stadt mit dem Rad wahrnehmen kann. Und ich versuche, das Fliegen auf ein Minimum zu reduzieren. Aber es klappt nicht immer so, wie ich es

mir wünsche. So ergeht es vielen: Sie wollen nachhaltiger leben, aber dann kommt etwas dazwischen.

**forumforschung:** In meinem Bekanntenkreis überwiegt die Zahl derjenigen, die sich Nachhaltigkeit auf die Fahnen schreiben. Die Realität erzählt eine andere Geschichte: Man fliegt in den Urlaub, kauft in Discountern und geht Shoppen. Wie erklären Sie diese Kluft zwischen Wirklichkeit und Wunsch?

**Gwozd:** Wir haben im Bereich Fashion eine Umfrage in vier Ländern durchgeführt. Es heißt immer, die Jugendlichen sind es, die so viel konsumieren. Wir haben herausgefunden, dass es vor allem die Gutverdienenden mit hohem Bildungsstand sind. Die haben teuer und viel eingekauft. Ich bin der festen Überzeugung, dass viele Leute wirklich ihr Verhalten ändern wollen, aber sie schaffen es nicht, weil Gewohnheiten oder andere Ziele wie Spaß oder Bequemlichkeit im Weg stehen. Das sind vor allem die Gutgebildeten und Gutverdienenden – und da sind die Ressourcen ohnehin gleich mit da: Sie besitzen die größeren Häuser, Autos und können es sich leisten, mehr zu fliegen. Im Alltag ist Zeit häufig eine knappe Ressource, es gibt viele Interessen, Ziele und Verpflichtungen – und damit verbunden sind viele Konflikte.

**forumforschung:** Wie ließe sich unser Verhalten in Richtung mehr Nachhaltigkeit verändern?

**Gwozd:** Nach all den Jahren in meiner Forschung bin ich überzeugt davon, dass wir jene Verhaltensweisen in den Fokus rücken müssen, die hohe Auswirkungen zum Beispiel auf unseren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck haben. Den Lichtschalter an- und auszumachen, fühlt sich vielleicht gut an, bringt aber nicht viel. Wir müssen uns auf die großen Themen wie Fliegen, Autofahren, Heizen und energieeffizientes Sanieren konzentrieren.

**forumforschung:** Wäre da die Politik mehr gefordert?

**Gwozd:** Da müsste tatsächlich mehr passieren. Aber wir können auch als Verbraucherinnen und Verbraucher die Verantwortung nicht komplett abgeben. Es gibt – jenseits von Vorschriften oder Gesetzen – eine einfache Möglichkeit, Nachhaltigkeit umzusetzen: weniger verbrauchen. Das kann jeder und jede. Und es hilft.

**forumforschung:** Welche politischen Instrumente gibt es, um nachhaltigen Konsum zu fördern?

**Gwozd:** Da existieren einige, aber es stellt sich stets die Frage: Was ist effektiv und welche Verhaltensweisen wollen wir aufgreifen? Das Nudging, also das Anstupsen von Verhaltensänderungen statt dem Verschreiben, funktioniert ganz gut, wird uns aber nicht retten. Dann lässt sich viel über den Preis bewirken: dass nachhaltige Produkte genauso viel kosten wie konventionelle. Dazu bedarf es Subventionen und Anreize: Gemüse wäre viel günstiger als Fleisch. Das schärfste Instrument sind Verbote per Gesetz. Aber dafür braucht es die Akzeptanz in der Gesellschaft. Bestes Beispiel ist das Tempolimit – da würden wir sehr viel Kohlendioxid einsparen, aber das Thema ist derart emotional besetzt, dass es sich nicht durchsetzen lässt. Gleiches gilt für den Fleischkonsum.

**forumforschung:** Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang Ihre Forschung?

**Gwozd:** Was wir benötigen, ist ein Mix aus Instrumenten – von den genannten disruptiven politischen Instrumenten bis hin zu personalisierten Interventionen. Ein Beispiel für Letztere könnten im Supermarkt konkrete Hinweise per Smartphone zu nachhaltigeren Alternativen sein. Zudem ist und bleibt der Preis ein wichtiger Entscheidungsfaktor. Da ist Nachhaltigkeit immer Add-on. Genau zu diesen verschiedenen Instrumenten forsche ich – also von Akzeptanz politischer Instrumente bis hin zum Design von Verhaltensinterventionen.

**forumforschung:** Und wer profitiert?

**Gwozd:** Unsere Erkenntnisse sollen dazu führen, dass wir unser Verhalten ändern können – auf individueller Ebene oder auf Makroebene. Und sie sollen dazu beitragen, dass wir unser Verhalten besser verstehen. Profitieren soll die Gesellschaft, dass wir alle unser Leben etwas nachhaltiger gestalten – und zwar mit Blick auf die verschiedenen Dimensionen.

**forumforschung:** Sie haben von 2008 bis 2018 in Kopenhagen gelebt – eine Stadt, die als Vorbild in Sachen Nachhaltigkeit gilt. Wie sehen Ihre Erfahrungen aus?

**Gwozd:** Ich brauchte kein Auto, weil die Infrastruktur für den Radverkehr so gut ausgebaut ist. Und wenn man einen platten Reifen hat, gibt es überall Fahrradläden, die weiterhelfen. Bequemlichkeit, also Convenience, ist ein wichtiger Faktor, um Menschen dazu zu bewegen, nachhaltiger zu handeln. Sicherheit spielt auch eine große Rolle: In Kopenhagen fühlte ich mich als Radfahrerin sicher – in Gießen nicht, auch wenn sich da etwas tut. Ein Auto in Kopenhagen zu besitzen, ist teuer und umständlich: enge Straßen, wenig Parkplätze und Strafzettel ab 100 Euro. Es gibt also viele Anreizstrukturen, das Rad zu nutzen. Und: Den Kopenhagenern gelingt es, Nachhaltigkeit mit Freude zu verbinden. Ein Beispiel ist die Müllverbrennungsanlage, auf dessen Dach man Skilaufen kann – ein Ausflugsziel für Familien.

**forumforschung:** Ihr Appell: Was können wir tun?

**Gwozd:** Erstens: weniger Dinge kaufen. Was einfach klingt, fällt uns doch so schwer. Und zweitens, den Mut zu Veränderungen aufbringen oder zumindest sich auf neue Wege einlassen und sie ausprobieren.



**Prof. Dr. Wencke Gwozd** ist Professorin für Versorgungs- und Verbrauchsforschung an der JLU. Mit ihrer Arbeitsgruppe ist sie unter anderem an dem Forschungsprojekt PLAN'EAT beteiligt – ein interdisziplinäres

Verbundvorhaben, das die Einflussfaktoren auf das Ernährungsverhalten untersucht. Dazu gibt es europaweit neun Real-labore mit unterschiedlichen Zielgruppen: vom Kindergartenkind bis zum Rentner oder zur Rentnerin. Entwickelt werden sollen Lösungsansätze gegen weltweit verbreitete ungesunde und nicht nachhaltige Ernährungsmuster, denn diese sind mit steigenden Kosten für Gesundheit, Gesellschaft und Umwelt verbunden.



Mehr Gemüse, weniger Fleisch, weniger Verpackung – Nachhaltigkeit muss im Kleinen wie im Großen praktiziert werden.

ÜBERSETZUNG

Giessen, den 5. Juli 1933

Gemäss einer Verordnung des Hessischen Ministers für Erziehung und Unterricht können nur solche nicht-arische Studenten zum Studium zugelassen werden, deren Väter im letzten Krieg gekämpft haben. Da dies in Ihrem Falle nicht zutrifft, müssen Sie die Universität sofort verlassen.

Gez. Jess  
Rektor der Universität

Herrn Erich Rosenthal  
Wetzlar  
Bannstr. 14



# „EMOTIONAL TIEF GEPACKT“

BRIEFE AUS DEM HOLOCAUST, DER JAZZ-PIANIST  
TED ROSENTHAL UND DIE JLU

Aus dem Privatarchiv: Brief der Universität Gießen zum Ausschluss des Studenten Erich Rosenthal; Herta und Theodor Rosenthal; Erich Rosenthal

Texte: Gesa Coordes >>

Die Szene, die den JLU-Studenten Boris Wilde am meisten berührt, kommt ganz alltäglich daher: Studierende und Professoren klagen über zu viel Arbeit, zu viel Lernstoff und überlaufene Veranstaltungen – so, wie es auch heute noch an fast jeder Hochschule zu erleben ist. Doch der Song „Too Many Jews“ beschreibt die Stimmung an der Universität Gießen im Jahr 1933. Aus zu viel Arbeit wird „zu viele Juden“. Die Stimmung kippt. Aus Freunden und Kommilitonen werden Feinde, die den Juden im Hörsaal zum Sündenbock machen. Er muss gehen. „Germany first“, so heißt es im Stück.

Der Jude im Raum, der gehen muss, das ist Erich Rosenthal, der Vater des amerikanischen Jazz-Pianisten und Komponisten Ted Rosenthal. Erich Rosenthal musste sein Studium der Neueren Philologie in Gießen jäh unterbrechen. Weil er „nicht-arisch“ war, musste er die Hochschule am 5. Juli 1933 verlassen.

Aus der Lebensgeschichte seines Vaters, dem Verlust seiner Familie, der Ankunft in der neuen Welt und den Schuldgefühlen des Holocaust-Überlebenden hat sein Sohn Ted Rosenthal eine Jazz-Oper gemacht. Auszüge daraus werden im Wintersemester 2023/24 an der JLU zu hören sein.

Doch der Reihe nach: Im November 2022 meldete sich – über einige Umwege – Ted Rosenthal im Gießener Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik. Bei dem Online-Gespräch waren auch Schlagzeugdozent Berthold Möller und Dr. Sabine Schneider-Binkl dabei, die seit 2021 die Professur für Musikpädagogik vertritt. Der Name Rosenthal war ihnen nicht unbekannt: Der international renommierte Jazz-Pianist hat 15 CDs unter eigenem Namen veröffentlicht und trat mit Jazz-Großen wie Art Farmer und Gerry Mulligan auf, einem Bariton-Saxophonisten der Band von Miles Davis. Zudem unterrichtet der mehrfach preisgekrönte Musiker im Jazz-Programm der Julliard-School und der Manhattan School of Music in New York, wo er lebt.

2016 hat Ted Rosenthal die Jazz-Oper mit dem Titel „Dear Erich“ geschrieben. Die Geschichte dieser Oper reicht weit bis nach Mittelhessen – vor allem nach Gießen und Wetzlar. Was der heute 63-Jährige zu erzählen hatte, hat das ganze Team im Institut „emotional tief gepackt“, berichtet Sabine Schneider-Binkl.

## Eine Kiste voller Briefe

Der in Wetzlar aufgewachsene Vater des Komponisten – Erich Rosenthal – war im Frühjahr 1938 vor den Nazis in die USA geflohen, um an der Universität Chicago zu studieren. Zurück blieben seine Eltern und viele Familienmitglieder, die den braunen Terror nicht überlebten. Erich Rosenthal heiratete, bekam zwei Kinder und wurde Soziologieprofessor an der City University of New York. Über die tragische Vergangenheit seiner Familie sprach er nie.

Doch nach dem Tod seines Vaters entdeckte Ted Rosenthal eine Kiste mit Briefen auf dem Dachboden seines Elternhauses auf Long Island – mehr als 200 Briefe, die seine Großmutter Herta an ihren Sohn geschrieben hatte. Die Briefe waren auf Deutsch und in Sütterlin geschrieben. Ted Rosenthal beherrscht weder das eine noch das andere. Doch den Gedanken an die Briefe nahm er im Mai 2015 mit nach Bad Camberg, der kleinen Stadt im Hintertaunus, aus der die Familie seiner Großmutter stammt. Dort war er gemeinsam mit weiteren Nachkommen der jüdischen Gemeinde zur Eröffnung der renovierten Alten Jüdischen Schule eingeladen worden, einem Fachwerkgebäude, das bis 1838 als Synagoge der Stadt diente.

Vor Ort kam er ins Gespräch mit Peter Schmidt, dem Direktor des örtlichen Geschichtsvereins. Und dieser übersetzte die Briefe. Erst dadurch erfuhr Ted Rosenthal vom Schicksal seiner Familie: „Eine ganze Welt begann sich zu öffnen, eine Welt voller Familie, Familienfreunden, Menschen und Orten, die ein wesentlicher Bestandteil der Kindheit meines Vaters waren“, erzählt er. Über die Briefe lernte er Großeltern, Tanten, Onkel und Cousins kennen. Er erfuhr von Hertas „ironischem Sinn für Humor“ und der Mühe, die sie sich gab, um ihren Sohn nicht zu beunruhigen.

## Interdisziplinäre Veranstaltungen

Ted Rosenthals Vater hatte nie über die Familie gesprochen. „Everything, My Father Never Told Me“, heißt der Opern-Song, der dieser Frage nachspürt. Seine Großmutter Herta schrieb die Briefe von ihrem Wohnort in Wetzlar aus in der Zeit von 1938 bis zu ihrer Deportation im November 1941. Sie wurde im polnischen Konzentrationslager Sobibor ermordet. Erich Rosenthal hatte verzweifelt versucht, seine Eltern in die USA nachzuholen, scheiterte jedoch. Er selbst konnte rechtzeitig emigrieren, weil er von Louis Wirth unterstützt wurde, einem deutsch-jüdischen Soziologen der Chicagoer Schule. Die Schuldgefühle, die Erich Rosenthal deswegen sein Leben lang verfolgt haben, sind ein zentrales Thema der Oper.

Als der Jazz-Pianist um Kontakt mit der Universität Gießen bat, wurde dies auch zu einem „elementaren Wunsch von uns allen“, formuliert Schlagzeug-Dozent Berthold Möller. Das Institut, das traditionell einen Schwerpunkt im Jazz hat, organisierte im Sommersemester 2023 eine interdisziplinäre Veranstaltungsreihe zu Demokratiebildung und Erinnerungskulturen, zur Geschichte der

Uni Gießen während der NS-Zeit und den Chancen der Pädagogik. Neben einem Seminar für die Studierenden referierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über Themen wie Musik der rechten Szene, Holocaustliteratur, Konfrontation mit der NS-Geschichte sowie Musik und Trauma.

Mit der Reihe wollten die Beteiligten auch ein Zeichen gegen Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung in der Gegenwart setzen. Für die Gießener Musikpädagogik ist die Auseinandersetzung mit politischen Themen eine Selbstverständlichkeit. So erfahren die Studierenden, wie Musik in der rechten Szene funktioniert und wie sie während der NS-Zeit instrumentalisiert wurde, um ein ideologisch aufgeladenes Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen: „Es ist wichtig, die Formen der Hetze zu erkennen“, sagt Berthold Möller. Dabei geht es Musikpädagogin Sabine Schneider-Binkl auch um Demokratiebildung: „Uns interessiert, wie man breite Zielgruppen zum Nachdenken über Themen wie Flucht, Vertreibung und Diskriminierung anregt“, sagt sie: „Gerade im Zusammenhang mit unmenschlichen Erlebnissen erweitert Musik die Perspektive, wenn Worte an ihre Grenzen stoßen“ – wie in der Jazz-Oper „Dear Erich“.

## Formen der Hetze erkennen

Die von der „New York City Opera“ in Auftrag gegebene Oper von Ted Rosenthal wurde im Januar 2019 in New York uraufgeführt. Bei den Texten handelt es sich zum großen Teil um vertonte Briefe, es kommen aber auch fiktive Elemente vor. Ungewöhnlich sei die Kombination aus Jazz-Harmonik und Operngesang, meint Berthold Möller. Der Schlagzeug-Dozent erzählt vom großen musikalischen Reichtum der Oper, die „sehr moderne Harmonien“ und viele „unterschiedliche Jazz-Stilistiken“ beinhalte. Künstlerisch sei die Oper „wie ein Brennglas“. Sie verdichte das Lebensschicksal und die Geschichte so, dass die Zuhörerinnen und Zuhörer ein unmittelbares Gefühl für die Wirklichkeit dieser Zeit bekommen.

Das Team des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik würde die Oper gern in Gießen erleben. Doch das ist bislang noch Zukunftsmusik. Glücklicherweise lässt sich die eigentlich für elf Musizierende und 15 Sängerinnen und Sänger ausgelegte Oper aber auch im Duo oder Trio spielen. Deshalb wird das Gießener Publikum das Werk zumindest in Teilen bei einem Konzert am 8. November instrumental hören können – mit Ted Rosenthal am Piano. Online erlebten Studierende und Interessierte Ted Rosenthal bereits im Sommersemester. „Ein sehr herzlicher Mensch“, sagt Student Boris Wilde: „Jetzt freuen wir uns darauf, ihn wirklich kennenzulernen.“



Ted Rosenthal

## KONZERT, WORKSHOP & PODIUMSDISKUSSION

Ted Rosenthal kommt im November 2023 zu einem dreitägigen Besuch nach Gießen, den er mit einer Tournee durch Deutschland und die Niederlande verbindet. Zu den öffentlichen Veranstaltungen zählt ein Instrumentalkonzert mit Werken aus der Jazz-Oper „Dear Erich“, das am Mittwoch, 8. November, ab 19.30 Uhr im Hermann-Levi-Saal im Neuen Rathaus stattfindet. Rosenthal spielt gemeinsam mit dem Bassisten Martin Wind und dem Schlagzeuger Hans Braber.

Eine Podiumsdiskussion zusammen mit Musikpädagogin Dr. Sabine Schneider-Binkl, der Zeithistorikerin Prof. Hannah Ahlheim und dem Holocaustliteratur-Forscher Prof. Sascha Feuchert ist für Dienstag, 7. November, ab 19.30 Uhr im Saal des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik geplant. Zudem gibt es für die Studierenden einen Workshop zu Jazz-Improvisation und Spielkonzepten zusammen mit Ted Rosenthal.

Darüber hinaus wird noch ein Sammelband mit den Beiträgen aus der Vortragsreihe erscheinen. Viel Unterstützung für Veranstaltungen und Projekte gab es von der Universitätsleitung, die auch dabei half, sieben Sponsoren zu finden.

## VIelfalt der Musik

Am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Justus-Liebig-Universität Gießen sind derzeit rund 300 Studierende eingeschrieben. Etwa zwei Drittel sind Lehramtsstudierende. Die Musikpädagogik gehört auch zu den Schwerpunkten des Instituts, das 1966 gegründet wurde: „Die didaktische Ausbildung hat einen so großen Stellenwert, dass wir teilweise von anderen Instituten beneidet werden“, berichtet Boris Wilde von der Fachschaft Musik.

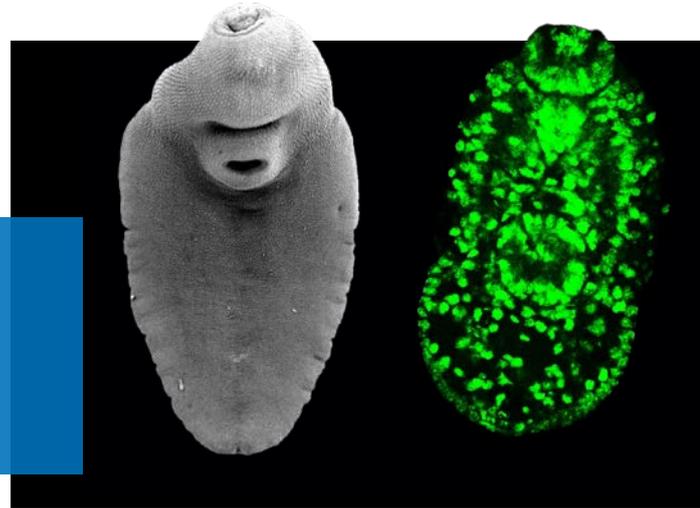
Das Institut steht aber auch für die Vielfalt aller Musikrichtungen, seit Musik aufgenommen werden kann. Das reicht von der Frühzeit des Jazz und Ragtime über Blues, Rock und Pop bis zu afro-kubanischer und brasilianischer Musik, Punk, Heavy Metal und Filmmusik. Selbst Musik im Computerspiel sowie Musik und Sport sind Themen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Konzertmusik des 20. Jahrhunderts. Dazu kommen Themen wie Bandarbeit, Rhythmusstraining, Improvisation, Musiktheater und Musikpsychologie.

Boris Wilde (FS Musik, I.) und Schlagzeug-Dozent Berthold Möller



Das Projektteam „Dear Erich“ mit Projektleiterin Dr. Sabine Schneider-Binkl (3.v.r.)

## DEN PARASITEN ZU LEIBE RÜCKEN



Mikroskopische Aufnahme eines Leberegels (l.) und Blick ins Innere auf seine Stammzellen (r., in Grün)

### NEUE THERAPIEANSÄTZE BEI PARASITÄREN INFEKTIONEN – ANREGUNGEN AUS DER KREBSFORSCHUNG

Forschen auf kleinster Ebene: PD Dr. Simone Häberlein und ihr Team untersuchen Enzyme von Leberegeln – parasitären Würmern, die für Fasziose verantwortlich sind. Fasziose zählt zu den sogenannten vernachlässigten Tropenkrankheiten, an denen laut der Weltgesundheitsorganisation mehr als eine Milliarde Menschen weltweit leiden. Im Rahmen des LOEWE-Zentrums DRUID erforscht Dr. Häberlein am Institut für Parasitologie mithilfe von Genexpressionsanalysen Proteinkinasen, um zu klären, welche dieser Kinasen wo im Körper des

Parasiten gebildet werden und wie wichtig sie für den Parasiten-Organismus sind. Ihr Projekt „Das Fasciola-Kinom als Quelle für neue Wirkstofftargets“ soll die Basis schaffen für einen Therapieansatz bei Leberegel-Infektionen. Proteinkinasen regulieren beim Leberegel zelluläre Prozesse, die für das Wachstum des Parasiten zentral sind. Mit Kinase-Inhibitoren, die Krebszellen medikamentös abtöten, konnte das Team der Parasitologin auch die Leberegel erfolgreich ausschalten – eine gute Grundlage für die Entwicklung neuer Medikamente. (str/sh)



## FEUERSALAMANDER IN NOT

Feuersalamander sind bedroht: Ein für diese Tiere tödlicher Hautpilz breitet sich seit 2013 in Deutschland aus – bislang wurde der Pilz *Batrachochytrium salamandrivorans* (Bsal) in NRW, Rheinland-Pfalz und Bayern nachgewiesen. Bsal wird durch den Kontakt von Tier zu Tier, aber auch durch Sporen verbreitet. Bei einem infizierten Salamander wächst er durch die dünne Haut, führt zu starken Hautveränderungen und schließlich innerhalb kurzer Zeit zum Tod.

JLU-Wissenschaftlerinnen und –Wissenschaftler versuchen gemeinsam mit anderen, die Verbreitung der Krankheit einzudämmen bzw. zu verhindern. Unter anderem untersuchen sie Feuersalamander durch Hautabstriche auf die Hautpilzerkrankung. Die von Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek geleitete Arbeitsgruppe arbeitet mit dem Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) und Partnern in ganz Deutschland zusammen an Maßnahmen zur Prävention und zum Schutz von Feuersalamanderpopulationen. (str)

 Mehr Infos: [www.feuersalamander-hessen.de](http://www.feuersalamander-hessen.de)



### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen

**forumforschung** erscheint zwei Mal jährlich mit dem **uniforum**

**Redaktion:** Sara Strüßmann (str); Presse, Kommunikation und Marketing, JLU, Postfach 11 1440, 35390 Gießen (Ludwigstraße 23), Telefon: 0641 99-12041, pressestelle@uni-giessen.de, www.uni-giessen.de

**Layout:** sumner groh + compaignie

**Druck:** Druckerei Bender GmbH

**Fotos:** Titelbild: Adobe Stock (@kichigin19); Interview: Katrina Friese (Porträt), Colourbox.de; Schwerpunkt: Adobe Stock (@Kanokwan), Privatchiv Rosenthal (hist. Abb.), Cathy Lilian Photography (Ted Rosenthal), Rolf K. Wegst (Doppelporträt), Angelika Unger (Projektteam); Rückseite: Simone Häberlein (Parasiten), Colourbox.de (Foto Salamander)